

# Theater als Kulturstätte der Region

Autor(en): **Juch, Hermann**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **70 (1980)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Theater als Kulturstätte der Region

Es ist eine glückliche Idee der «Rorschacher Neujahrsblätter», das Jubiläum des 70. Jahrgangs mit einer weitgehenden Würdigung des Stadttheaters St.Gallen zu feiern. Dieses ist in der Tat nicht allein das Theater für die Stadt St.Gallen, sondern – wie es der Titel des Beitrages von Dr. Paul Bürgi nennt – eine «Kulturstätte der Region Ostschweiz». Damit hat sich im Laufe der Geschichte eine Entwicklung vollzogen, wie sie bei den meisten Schweizer Berufsbühnen zu beobachten ist. Das Hinauswachsen in die regionale Dimension.

Auch in einer anderen Beziehung hat ein «Wachstum» stattgefunden. Hier ist jetzt nicht das Hineinwachsen in ein neues Theatergebäude gemeint, obwohl die glückliche Fügung dieser Neubaugeschichte einen bedeutungsvollen Abschnitt darstellt und in vielen Beziehungen grosszügige Initiativen entfalten liess; aber schon vor dem Neubau war ein Prozess in Gang gekommen, welcher sich auch bei anderen Schweizer Bühnen und darüber hinaus beim Theater des deutschsprachigen Raumes der Nachbarländer abspielte: das Ende des sogenannten «Provinz-Theaters», eine Bezeichnung, die meistens in abwertendem Sinn gebraucht wurde. Gerade durch den Einfluss der Massenmedien konnte auch die Theaterkunst überallhin gelangen und selbst das abgeschlossenste Bergdorf erreichen. Dies hatte allgemein ein Ansteigen der qualitativen Ansprüche wegen der vielfach gegebenen Vergleichsmöglichkeiten zur Folge und damit eine Hebung des Niveaus der Theater. So verschwinden mit der Zeit die «Provinz-Theater» (im alten abwertenden Qualitäts-Sinn), und man spricht heute besser von grossen oder kleinen Bühnen, von guten oder schlechten Theatern. Das Stadttheater St.Gallen zählt nicht zu den grossen, dafür aber zu den guten Theatern; dies ergeben nicht nur die folgenden Artikel, sondern

kann von jedermann durch «Lokalaugenschein» wahrgenommen werden. Dass das St.Galler Theater trotz der in der vorhin angesprochenen Entwicklung liegenden Qualitätssteigerung in unserer Zeit auch die früher dem «Provinz-Theater» obliegende Nachwuchspflege übernommen hat und weiter ausbaut, gilt gleichermaßen als Verpflichtung wie als Verdienst.

Eine Reihe von Aufsätzen und Beiträgen berufener Autoren beschäftigen sich im Rorschacher Neujahrsblatt 1980 mit der zurückliegenden 175jährigen Geschichte des Stadttheaters St.Gallen bis hinauf in die jüngste Gegenwart und führen dem Leser eindrücklich vor Augen, welche einen ausgeprägten Akzent diese wichtige Bühne in die schweizerische Theaterlandschaft setzt und in welchem Masse ihr ein besonderes Kapitel in der Theatergeschichte des Landes gebührt. Wie aus den eingehenden Darstellungen dieser Beiträge zu ersehen ist, liess sich die St.Galler Theatergeschichte, dank dem Vorhandensein von grundlegenden Werken aus der Feder von Männern, die selbst in leitenden Funktionen mit diesem Theater verbunden waren, ausführlich aufzeichnen und nacherleben. Dabei kann man im Verfolg der historischen Darstellung ersehen, dass das Theater immer eine Angelegenheit aller Bevölkerungsschichten war und so – wohl auch gefördert durch die allgemeine Struktur der schweizerischen Theater – der gesellschaftlichen Form der Rechtsträgerschaft – stets ein enges Verhältnis des Publikums einer ganzen Region zu seinem Theater bestand. Die Bühne ist Spiegel und Sinnbild des gemeinschaftlichen Lebens, deshalb scheint auch die Gegenseitigkeits-Beziehung von «Hüben und Drüben» der Bühnenrampe als eine natürliche Notwendigkeit. Der homo ludens in jedem von uns entspringt einem elementaren Bedürfnis des Menschen – sei es nach darstellerischer Ge-

staltung menschlicher Taten und Geschehnisse, sei es auch nach Erfüllung von Wünschen oder Träumen, in der Welt des Theaters Räume betreten zu können, die ausserhalb der Welt des eigenen Seins liegen. In dieser Wechselwirkung zwischen den Welten des Seins und des Scheins erklären wir uns das Phänomen Theater und seine Bedeutung für die Gesellschaft.

Peter Röllin spricht in seinem Aufsatz von einem «Regulativ sozialen Verhaltens» und zeigt durch Zitate von damaligen Zeitgenossen, wie die Gesellschaft die Bedeutung des Theaters empfunden und mit der Zeit auch als Verantwortung, als Verpflichtung erkannt hat. So finden wir dort, dass bereits vor Schillers berühmter Abhandlung das Theater als «moralische Anstalt» gesehen und (nach einem späteren Zitat) «sein Einfluss auf die Erziehung des Menschen zum Schönen und Guten von Volk und Behörden anerkannt» wird.

Richard Wagner bezeichnet in einer in der Schweiz verlegten Schrift das Theater als «höchsten und gemeinsamsten gesellschaftlichen Berührungspunkt eines öffentlichen Kunstverkehrs» und in einem Aufsatz über das Theater im allgemeinen und seine besondere Bedeutung für die Stadt St.Gallen sieht Ferdinand Stoltes «den Menschen selbst als Zweck der wahren Kunst, nämlich dessen geistig-sittliche Vollendung». Und wenn es in diesem Artikel weiter lautet: «Die Schaubühne nimmt als öffentliche Anstalt im sozialen Staatenleben praktisch eine viel bedeutungsvollere Stellung ein als ihr theoretisch bis jetzt zugestanden wird» – so rundet sich der Bogen zur Schaubühne Friedrich Schillers, welcher sie «mehr als jede öffentliche Anstalt des Staates als Schule und Wegweiser durch das bürgerliche Leben» bezeichnet.

In diesem Sinne möge denn auch in Zukunft St.Gallens Stadttheater in «wegweisender» Beziehung zum gemeinschaftlichen Leben weiter bestehen und die sich daraus ergebende Verpflichtung der Gemeinschaft für ihr Theater erhalten bleiben.

